

Statement zur Vorstellung der digitalen Quellensammlung über Kronprinz Wilhelm

Tagungszentrum im Haus der Bundespressekonferenz, 9. März 2023

War Deutschlands letzter Kronprinz ein Kollaborateur der Nazis? Ein wirkungsvoller Zuarbeiter Hitlers? Eine braune Verhängnisgestalt mithin?

Seit drei Jahren arbeite ich an einer Bestandsaufnahme von quellenbasierten Informationen über die Nähe des umstrittenen Hohenzollern zur Großen Politik – unter besonderer Berücksichtigung der heiklen 1930er Jahre. Ich wollte eruieren, was zum politischen Verhalten des einstigen Thronerben an authentischen Schriftstücken überliefert ist. Der Anspruch: sein politisches Denken und Handeln aus den historischen Gegebenheiten seiner Lebensgeschichte selbst nachvollziehbar werden zu lassen.

Im Zuge dieser Recherchen ist ein expandierendes Arbeitsjournal entstanden: ein Portfolio mit einschlägigen Quellen(auszügen) zum Thema, die ein breites Spektrum an Informationen bereitstellen; und damit eine multiperspektivische Betrachtung ermöglichen.

Diese Arbeiten haben ihren vorläufigen Niederschlag gefunden in meinem Buch „Der Kronprinz und die Nazis“, das vor zwei Jahren auf den Markt kam. Damit ist das Forschungs-Projekt aber nicht zum Abschluss gekommen, da sich neue Quellen auftaten. Also ging die Erhebung weiter.

Inzwischen ist aus dieser polit-biografischen Recherche eine empirisch dichte, fast tagebuchähnliche Re-Konstruktion aller nachweisbaren Aktivitäten des Protagonisten vor und hinter den Kulissen der politischen Bühne geworden. Es handelt sich um eine Stoffsammlung, die die politischen Dimensionen der Prinzen-Vita chronikalisch vermisst und sein Engagement transparent macht. Unter Einschluss seiner wichtigsten Hinter- und Nebenmänner. Die innenpolitische Lage im Deutschen Reich wird dabei vorzugsweise aus der Perspektive der Rechten eingefangen. Weil er in diesem Milieu unterwegs war. Überhaupt ist es vor allem die politische Rechte, die in den Dokumenten zu Wort kommt. Weil sie ab 1931 zur treibenden Kraft von politischen Entscheidungsprozessen wurde.

Bislang ist diese meine Re-Konstruktion eine exklusive Ressource von Arkanwissen geblieben. Die sollte aber nach eingeholter Meinung vieler Experten auch öffentlich zugänglich sein. Weil sie Erkenntnisgewinn für *vielen* Interessierte verspricht. Deshalb habe ich mein – wenn Sie den Begriff erlauben – Füllhorn von aussagekräftigen Quellen benutzerfreundlich aufbereitet. Ein Korpus von fast 1.500 Primärquellen-Texten ist dadurch entstanden – entnommen aus Briefen, Tagebüchern, Zeitungsartikeln etc. pp. Eine digitale Quellensammlung, die jetzt das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Genauer: das Licht der Internet-Öffentlichkeit, wenn sie PREUSSEN.DE. aufruft.

Das E-Portfolio – so meine Behauptung – ist die umfassendste und zugleich genaueste Dokumentation der „Politik“ von Wilhelm Kronprinz, die es zurzeit gibt. Die Quellenauswahl ist weder willkürlich, noch ist sie geschichtspolitisch gesteuert. Es wurde eingekürzt, doch nichts verkürzt im Sinne von absichtsvoll weggelassen. Auch wenn sie auf einen großen Anmerkungsapparat verzichtet, folgt die Sammlung gängigen wissenschaftlichen Editionsprinzipien. Die Herkunft sämtlicher Zitate wird belegt, so dass die Quellen nachprüfbar sind. Und ein Glossar mit biografischen Daten zu den wichtigsten Personennamen erleichtert die Auswertung.

So wissen wir jetzt ziemlich gut Bescheid über den tatsächlichen (ereignisgeschichtlichen) Ablauf seines Hervortretens. Wir können den Denkstil der damals in seinem Umfeld politisch Handelnden erkennen,

deren Absichten und deren politisches Wollen. Die Zusammenschau unterschiedlicher Blickwinkel führt uns dabei Politikgeschichte als Wechselspiel von Optionen, Handlungen und Unterlassungen vor Augen. Bezogen auf den Protagonisten Wilhelm Kronprinz bedeutet dies, dass seine mäandernde politische Biografie nun wirklichkeitsnah verfolgt und hinterfragt werden kann.

Die Präsentation des Quellenmaterials ist verknüpft mit einer Reihe an Interpretationsvorschlägen, mit Hypothesen und offenen Fragen des Herausgebers. Das sind Lesehilfen, die als begleitende Kommentare typografisch deutlich kenntlich gemacht werden. Von diesen Randglossen muss aber niemand Gebrauch machen. Hauptsinn und Zweck bleibt die Bereitstellung eines soliden stofflichen Wissens – generiert aus validen Primärquellen. Ein virtueller Lesesaal mithin.

Eine klassische wissenschaftliche Quellenedition ist das noch nicht. Aber womöglich eine Vorstufe dazu. WORK IN PROGRESS gleichsam. Insofern will diese Wissensplattform nur mehr als eine solide empirische Ausgangsbasis sein, die mit neu entdeckten Materialien erweitert und fortgeschrieben werden kann – ja fortgeschrieben werden SOLLTE! Denn was diese Sammlung auch erkennbar macht, sind die eklatanten LEERSTELLEN der einschlägigen Überlieferung. Heißt: dass es sich bei dieser Rekonstruktion zwar um einen ansehnlichen Quellenkorpus handelt; doch zugleich um einen TORSO! Das liegt einerseits in der Natur der Überlieferung. Das eröffnet andererseits die Möglichkeit, genauer abzuschätzen, was wir alles NICHT wissen. Oder sich bewusst zu werden darüber, dass die Quellenlage oft eine eindeutige Interpretation gar nicht erlaubt.

Bei der Benutzung der Unterlagen kann ein gewisses Maß an quellenkritischer Kompetenz gewiss nicht schaden. Denn Quellen sprechen bekanntlich nur bedingt für sich selbst. Lässt man sich aber – auch ohne stupendes Vorwissen – auf eine intensive Lektüre der Texte ein, so steigert sich der Erkenntnisgewinn zusehends. Auch was die kritische Ausdeutung der Überlieferung anlangt. Der digitale Zugang zu diesem Material soll mithin das Interesse eines breiteren Publikums an der Thematik nicht allein „stofflich“ bedienen. Den BenutzerInnen dieser Plattform wird gleichzeitig ermöglicht, selbst zu urteilen. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit *eigenen* historischen Urteilens wird sich hier schärfen. Durch den Konsum von Aufklärungs-Rohstoff.

Gegenüber narrativen Konstruktionen von Geschichte ist diese Annäherung an die historische Wirklichkeit von Vorteil. Geschichtserzählungen neigen doch oft zu einer – sagen wir – „Storyfizierung“ von historisch-realem Geschehen. Was problematisch sein kann, weil gerade politische Geschichte meist komplexeren Logiken gefolgt ist, als der Plot einer Erzählung darüber es tut. Deshalb macht es gerade im Hinblick auf die Hohenzollern-Debatte Sinn, erst einmal die Überlieferung zu sondieren. Diesseits aller vermeintlichen Besserwisserei. Und damit eine elementare Voraussetzung für ein ergebnisoffenes Prüfen der eingangs aufgeworfenen Fragen zu schaffen. Bilden doch Quellen so etwas wie die Messlatte von Geschichtsdarstellungen.

Also: Hier geht es nicht um neue Gewissheiten oder um das heißbegehrte Gut der Eindeutigkeit. Es geht darum, aus zahlreichen Quellen zu referieren, was damals eigentlich losgewesen ist. Und um die Befähigung der Öffentlichkeit zur Teilnahme an einem diskursiven Prozess kritischer Urteilsfindung.

Letztlich ist es auch die kritische Öffentlichkeit, die diesen Quellenkorpus zertifizieren oder als unbrauchbar verwerfen wird.

Wenn Sie mich nun fragen, welche Erkenntnisse ich als analytisch-kritisch arbeitender HISTORIKER in meiner Reflektion dieser Quellenmaterialien gewonnen habe, und ob das NEUE Einsichten sind, so lautet meine Antwort: JA! Durchaus.

Ich werde darüber zeitnah in einem begleitenden Aufsatz zur Quellensammlung noch ausführlicher berichten. Hier und heute nur ein paar Spoiler.

ERSTENS. Zu keiner Zeit ist Wilhelm Kronprinz ein *Aktivposten* der Großen Politik in Deutschland gewesen. Eher eine Trumpfkarte in der Hand diverser Haupt-Akteure bei ihrem Verwirrspiel im Kampf um die Macht. Die Kanzler: Brüning, Papen, Schleicher sind hier zu nennen – aber natürlich auch deren Erbschleicher Adolf Hitler. Sie alle haben mit der Karte Hohenzollern als Einsatz gepokert. Aber niemals öffentlich! Da haben sie sich auffallend bedeckt gehalten. Wohl wissend, dass in der *öffentlichen* Politik mit der Person des Ex-Kaisers oder des Thronerben in Deutschland kein Blumentopf mehr zu gewinnen war. Umso willkommener waren die beiden Hohenzollern bei den Köchen der Berliner Gerüchteküche – und in der Boulevard-Presse.

ZWEITENS. Den Mut und die politische Energie, für ein konkretes Ziel zu KÄMPFEN, hat Wilhelm nie entwickelt. Es ist immer nur bei vagen Positionierungen geblieben. Dabei kam es wiederholt zu Neuausrichtungen, ja Übersprunghandlungen. Wechselhafte Beziehungen vor allem zu seinen strategischen Partnern Schleicher, Papen und Hitler waren die Folge; geprägt von Annäherung und Entfremdung – Protegieren und im Stich lassen. Man darf diese Kaskade ganz unterschiedlicher Interaktionen nicht vermengen. Zumal es kein übergreifendes Bestimmungsmerkmal gab. Oder höchstens ex negativo: die Überwindung des politischen Systems von Weimar. Das wollten aber nicht allein die Nazis.

DRITTENS. Meine vorläufige Schlussfolgerung mit Blick auf die juristische Gretchenfrage würde heute lauten: Der ehemalige Kronprinz war politisch *unfähig*, dem Nationalsozialismus „erheblichen Vorschub“ zu leisten. Obwohl er das punktuell sogar gewollt hat. Dafür fehlte ihm nicht allein das charakterliche Format, wie ich in meinem Buch – vielleicht etwas überpointiert – herausgearbeitet habe. Mehr noch fehlte ihm die real-existierende *Möglichkeit*, nennenswerten Einfluss auf politische Meinungsbildungsprozesse zu nehmen. Politische Entscheidungen zugunsten Hitlers hat er schon gar nicht herbeiführen können.

VIERTENS. Bis zum 30. Januar 1933 schwankte der Kronprinz zwischen einer Militärdiktatur unter seinem Freund Schleicher und einer faschistischen Diktatur unter Hitler. Als die Machtfrage dann ohne sein Zutun zugunsten des Letztgenannten entschieden war, hat er sich ein gutes Jahr lang dem Dritten Reich als Resonanzverstärker angedient, dessen Führung seine Avancen aber schon bald dankend ablehnte. Auch auf Hitler persönlich ist er anfangs erwartungsvoll zugegangen – aber im Wesentlichen abgeblitzt. Auf seinem Weg zur totalitären Alleinherrschaft hat sich der Führer lieber waschechter Kollaborateure bedient.

Mit einem Wort: Die Moral von Wilhelm Kronprinz dürfte mehr als fragwürdig sein, aber der politische Gewinn, den die Nazis aus seinem Verhalten gezogen haben, der bleibt abstrakt.

Lothar Machtan